

# im Leben und über das Leben hinaus **ICI-bas, au-delà**

ein Film von Peter von Gunten

Buch und Regie: .....	Peter von Gunten
Kamera: .....	Peter Guyer
	Peter von Gunten
	Dieter Fahrner
Schnitt:.....	Peter von Gunten
Ton: .....	Balthasar Jucker
Mischung: .....	Rolf Büttikofer
Thematische Begleitung: .....	Annemarie Etter
Thematische Beratung Autor, Regie: .....	Rosamaria Gilli
Regie-Assistenz und inhaltliche Begleitung: .....	Marian Amstutz

Die Produktion dankt für ihre Mitwirkung:  
Evangelische Mennonitengemeinde Sonnenberg  
First Mennonite Church Berne, Indiana  
Retirement Community Swiss Village Berne, Town of Berne Indiana

Mit Beiträgen von:

Bundesamt für Kultur - Seva- und Lottieriefonds Kanton Bern - Kulturfonds Suissimage -  
Universität Bern - Kultur Stadt Bern - Succès passages antennes -  
UBS Kulturstiftung - Lotterie-Fonds Kanton Solothurn - Fachausschuss FilmVideoFoto  
der Kantone Basel Stadt und Basel Landschaft - Reformierte Kirchen Bern-Jura -  
Evang.-ref. Kirche des Kantons Basel-Landschaft - Evang.-ref. Landeskirche des  
Kantons Zürich - Bürgergemeinde Bern - Filme für eine Welt - Succès Cinéma

Produktion: CINOV AG Filmproduktion, Bern

Schweiz 2005 – 35mm – Farbe – 150 Min – DIV SPRACHEN/ dt+franz UT

**Kinostart: 11. oder 18. August 2005**

**LOOK NOW!**

Gasometerstrasse 9 – 8005 Zürich – Telefon 01 440 25 44 & Fax 01 440 26 52 – info@looknow.ch - www.looknow.ch

## < im Leben und über das Leben hinaus >



### Synopsis

Im 16. Jahrhundert entstand als Teil der Reformation die Bewegung der Täufer. Dem Reformator Ulrich Zwingli gelang es 1523, Zürich für die Reformation zu gewinnen. Später wandte er sich von seinen taufgesinnten Freunden ab und unterstützte die religiöse Diskriminierung der Täuferbewegung. Bald danach wurden in Zürich die ersten Todesurteile gegen Täufer vollstreckt.

In ganz Europa wurden nun – in katholischen wie reformierten Gebieten – über dreihundert Jahre hinweg Täufer verfolgt, eingesperrt, zur Widerrufung ihres Glaubens gezwungen, gefoltert und hingerichtet.

Bis zur Einführung eines Zivildienstes wurden noch im Jahr 1997 in der Schweiz Täufer wegen Militärdienst-Verweigerung mit Gefängnis bestraft.

Peter von Gunten wollte wissen, wie es heute mit der Religionsfreiheit in der Schweiz steht und er fragte sich: wo sind sie geblieben, jene radikalen Christen, die damals die Reformation weitertrieben?

So lernen wir Taufgesinnte kennen, die in der Evangelischen Mennonitengemeinde Sonnenberg im Schweizer Jura leben, sowie *Mennonites* und *Amish* schweizerischer Herkunft, die in Berne, Adams County Indiana, in den USA leben.

Für alle diese Gemeinden gelten die wichtigsten Grundsätze der Täufer nach wie vor: Leben nach der Bibel, Praktizieren der Erwachsenentaufe, Bekenntnis zu einem gewaltfreien Leben, Trennung von Religion und Staat, Verpflichtung zur Bescheidenheit.

Die Mitglieder der Gemeinden geben den Aussenstehenden die Möglichkeit, unmittelbar an ihrem religiösen, kulturellen und alltäglichen Leben teilzunehmen. So zeigt der Film auch Menschen, die dazu beitragen können, das Verständnis für religiöse Minderheiten zu fördern oder zu bewahren oder Vorurteile abzubauen.

## <im Leben und über das Leben hinaus>



### Inhalt

Der Film will mit seiner behutsamen Annäherung an religiöse Minderheiten zeigen, dass der Respekt und das Verstehen des Anderen, die Basis zur Einhaltung des in unserer Verfassung verankerten Menschenrechtes der Religionsfreiheit bilden.

Er befasst sich mit Menschen, die dazu beitragen können, den Respekt für religiöse Minderheiten zu fördern oder zu bewahren.

Der Film beschäftigt sich mit der Geschichte und der heutigen Existenz der Täufer, die heute insbesondere im Schweizer Jura leben und mit denjenigen, die ab Mitte des 18. Jh. mehr oder weniger freiwillig oder unter Zwang ins Exil mussten, später nach Amerika auswanderten und heute in der Region von Berne im Staate Indiana leben:

Im Film wird auch die Frage gestellt: Was ist Heimat für die in der Schweiz lebenden, was bedeutet sie für die in Amerika lebenden ehemaligen Auswanderer und Auswanderinnen?

Die Religion der Täufer, aus der Reformation hervorgegangen, wird heute weltweit durch die Mennoniten, als eine der grössten heute noch existierenden täuferischen Gemeinschaften, ausgeübt.

Der Film zeigt Gemeinschaften gleicher Glaubensrichtung, die trotz ihrer Unterschiedlichkeit auf vielfältige Weise miteinander verbunden sind: durch ihre religiösen Wurzeln, ihre bernische Herkunft und schweizerische Kultur und durch ihre familiären Beziehungen. Sie sind Bestandteil einer fast 500-jährigen schweizerischen und europäischen Religionsgeschichte und damit ein wichtiger Teil unserer Kulturgeschichte, der aber weitgehend aus unserem Bewusstsein und aus den Geschichtsbüchern gestrichen wurde.

- **Die Gemeinde 'Sonnenberg', Mont-Soleil, im Berner Jura, ist eine mennonitische Gemeinschaft, die eine Öffnung gegen aussen sucht, zur Diskussion in ihrer Gemeinde und in der Gesellschaft bereit ist, sich vor 'sektiererischem Verhalten' hüten will.**

**In der Unterweisung der Jugendlichen vor der Taufe bis zum Tag ihrer Taufe, der Gemeindediskussion über Form und Sinn der Taufe, in der Beschäftigung mit der**

## **Frage des persönlichen Taufbekenntnisses, gewinnen wir den direktesten Einblick ins alltägliche Leben der Gemeinde.**

— Die wenigen Schweizer Täufer, die sich gegenüber einer früher feindlichen und heute skeptischen Allgemeinheit behaupten konnten, stellen sich immer wieder neu die Fragen, ‚werden wir untergehen, müssen wir uns mehr in die Gesellschaft integrieren, werden unsere jungen Leute Religion und Tradition weiter pflegen?‘ Es sind Menschen, die sich hier in der Schweiz, einmal dort und dann wieder anderswo angesiedelt, auch manchmal als 'Fremde' im eigenen Land empfinden und in einer Bereitschaft leben, ihre Existenzberechtigung beweisen, verteidigen zu müssen.

- **Die Mennonites von Berne, Indiana, die wie alle anderen 'echten' Amerikaner alles tun und haben, was diese Gesellschaft auszeichnet und im Alltag wie im Privaten ihrem täuferischen Glauben entsprechend leben.**

**Trotz der vollständigen Integration der Mennonites ins amerikanische Leben spüren wir, wie schmerzlich ihre mehr oder weniger freiwillige Auswanderung Mitte des 19. Jahrhunderts aus der Schweiz in die USA für sie gewesen sein muss. Dies zeigt sich in der noch jeden Tag praktizierten kulturellen Verbundenheit mit ihrer Heimat. Bei den Mennoniten gepflegt in einem traditionellen Bild der Folklore und ihrer praktizierten Schweizer Eigenart, wie auch in der starken Beschäftigung mit ihrer Abstammung, ihren Vorfahren und deren örtlichen Herkunft. Der Film lässt uns auch stark den Zwiespalt gegenüber der Regierung Bush erahnen, in dem sich die der Gewaltfreiheit verpflichtet fühlenden Mennonites heute befinden.**

- **Die Amish People, einer Glaubensrichtung angehörend, deren Wurzeln und Herkunft im Emmental zu finden sind. Sie leben noch heute in einer eigenständigen Kultur, die in vielem ihrem kulturellen und religiösen Leben des 17. und 18. Jh. entspricht. Bei den Amish offenbart sich die Verbundenheit mit ihrer Herkunft in jedem Bereich ihres Alltags, in ihren traditionellen, melancholisch religiösen Gesängen, in der Verbundenheit mit ihrer schweizerdeutschen Sprache, den Schweizer Volksliedern und in ihren religiösen Vorstellungen, die sich eng an die Gesetze aus dem 17. Jh von Jakob Ammann halten, einem konservativen Schweizer Täufer aus dem Berner Oberland (die 'Ammanschen' = Amish).**

— Die beiden berndeutsch (und natürlich englisch) sprechenden amerikanischen Täufer-Gemeinschaften 'profitieren' von der in den USA völlig offen gelebten Religionsfreiheit auf unterschiedliche Weise: Die Mennonites durch ihre Integration und von der in den USA problemlos akzeptierten Pflege ihrer eigenen Glaubensgrundsätze, die Amish People durch die Möglichkeit, ihre strengen Glaubenssitten und Lebensformen weitgehend unbehelligt bewahren zu können.

Beide Gemeinschaften leben aber auch so, als wäre es ihnen gelungen, auf dem Weg ins Exil oder mit ihrer Migration ein wenig 'Heimaterde' aus der Schweiz in die USA mitzubringen und sie würden heute, mitten in Amerika, auf einem Stück Schweizer Boden leben. Dieses Gefühl, aber auch der 'Boden', hat sich im Lauf der Zeit, zusammen mit ihren Familien, teilweise auch dank wachsendem Wohlstand, stetig vergrößert. Dort wo nur die Familie gewachsen ist und sich der materielle Segen nicht entsprechend vergrößert hat, droht allerdings heute ein neuer Verlust der 'Heimat', durch wirtschaftlich erzwungene Abwanderung in 'billigere' Gebiete oder durch eine existenzielle Notwendigkeit der vollständigen Integration in die amerikanische Gesellschaft.

So wird die unterschiedliche Handhabung von grundsätzlich gleichen religiösen Vorstellungen gezeigt und Einblick in die kulturelle Identität dieser religiösen Gemeinschaften gegeben.

Durch die vorurteilsfreie und offene Darstellung will der Film den Zusehern die Möglichkeit geben, kritisch zu reflektieren und selbst eine Standortbestimmung zur Religionsfreiheit im Allgemeinen und zur Lebensweise dieser religiösen Sondergruppen im Besonderen vorzunehmen.

**'Heute ist diese Gemeinde der Mennoniten eine Minderheit im Wandel und sieht sich mit der Frage konfrontiert, ob die Öffnung, das Austreten aus der Abgeschlossenheit das Erbe der Vergangenheit gefährdet, die Gemeinde in Frage stellt.'**



## **DIE MENNONITISCHE TÄUFERGEMEINDE SONNENBERG MONT-SOLEIL, JURA BERNOIS**

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts zogen es viele Familien aus der Schweiz vor, als Folge der immer noch andauernden religiösen Verfolgung, freiwillig auszuwandern.

Sie zogen in den nördlichen Jura ins grenznahe Gebiet zu Frankreich, da das Bistum Basel die Verfolgten auf seinem Gebiet tolerierte (heutige Gebiete des Juras und teilweise auch des Kantons Solothurn), sie zogen ins Elsass, in die Pfalz, nach Heidelberg, in die Niederlande, im 18. und 19. Jh. auch in den Jura, nach Russland, in die Vereinigten Staaten von Amerika und in weitere Länder Nord-, Mittel- und Südamerikas.

Täufer, die versuchten, in der Schweiz wieder Fuss zu fassen, waren vom liberal gesinnten Täuferführer und ehemaligen evangelischen Priester aus dem westfriesischen Witmarsum, Menno Simons beeinflusst und sie nannten sich Mennoniten. Sie versuchten - zwar abgeschieden von der übrigen Bevölkerung - sich mit Staat und Staatskirche wenn nicht gerade zu arrangieren, so doch nicht mehr in einen öffentlich ausgetragenen Konflikt zu geraten.

Die kalten und hoch liegenden, damals kaum besiedelten Gebiete des Berner Juras, waren erster Zufluchtsort für die Täufer. Die Täler dienten als Verstecke, die Berge als Besiedlungsgebiete. Noch heute treffen sich zur Erinnerung die Täufer im Herbst in einer der Zufluchtstätten des Juras.

Als tolerierte Minderheit, die – ausserhalb der Dörfer lebend – gemieden werden musste, entwickelten die Täufer dort ihre kulturelle Selbstständigkeit und bewahrten ihre Religionszugehörigkeit.

In Tramelan, in Jeanguisboden, auf dem Mont-Tramelan und in les Mottes, sowie an manchen anderen Orten des Juras sind die heutigen Täufer zu finden.

Neben den wöchentlichen Gottesdiensten und anderen religiösen Aktivitäten werden im Lauf des Jahres die christlichen und die eigenen Feste gefeiert: Weihnachten, Ostern, Pfingsten, der eidgenössische Bet- und Busstag, das grosse Gemeindetreffen, das Erntedankfest. Nicht wenige dieser Ereignisse werden draussen in der Landschaft durchgeführt.

Heute ist die Gemeinde in Mont-Soleil eine Minderheit im Wandel und sieht sich mit der Frage konfrontiert, ob die Öffnung, das Austreten aus der Abgeschlossenheit das Erbe der Vergangenheit gefährdet, die Gemeinde in Frage stellt.

Die heute aus Berg- und Dorfbewohnern, Land- und Stadtbewohnern bestehende Gemeinschaft widerspiegelt auch ihre kulturelle Vielfalt. In erster Linie als Bauerngesellschaft bestehend und in dieser Tradition lebend, an Grossfamilien mit patriarchalischen Strukturen gewöhnt, sind nun in ihren Reihen Mechaniker, Ingenieure, Lehrer, technische Zeichner und Uhrmacher zu finden.

Die Gemeinde verstand sich als deutschsprachige Minderheit in einer französisch sprechenden Gegend mit deutschsprachigen eigenen Schulen. Zur Zeit der heftigsten Auseinandersetzungen um die Jurafrage wurde ihnen vorgeworfen, den Jura 'germanisieren' zu wollen. Heute wird in der Schule vorwiegend französisch unterrichtet, Muttersprache etlicher jüngerer Gemeindemitglieder ist jetzt Französisch. Das hat zu ziemlichen internen Spannungen geführt, die religiöse Identität, die sich durch die Sprache übertrug, muss neu erworben werden. Die sich heute aufdrängende Öffnung erweist sich als starke Herausforderung, die möglicherweise sogar das Überleben der Gemeinde gefährden kann.

Die Gemeinde sucht heute den Dialog mit der Aussenwelt und will damit der Gefahr, wie Pierre Bühler im Buch SONNENBERG schreibt, einer 'sektiererischen Isolation' entgegenwirken.

Die Mitwirkung am Film hat sie als Chance verstanden, die Diskussion zu fördern und einen weiteren Schritt in die Öffentlichkeit zu wagen.



## **DIE MENNONITES AUS BERNE UND UMGEBUNG, ADAMS COUNTY, INDIANA**

Berne liegt am östlichen Rand des Staates Indiana, in Adams County, rund 300 Meilen südlich von Chicago und hat eine Bevölkerung von etwa 4'000 Menschen.

Das ganze Siedlungsgebiet der ehemaligen Schweizer und Schweizerinnen ist etwa 10 mal 20 Meilen gross (rund 500 km<sup>2</sup>), also etwa gleich gross wie der Kanton Basel Land.

Hier leben 15 verschiedene religiöse Gemeinschaften zusammen, friedlich und einander respektierend. *'Die gloube eifach aui es bitzeli anders?'* (Die glauben einfach alle ein wenig anders!)

Die grösste Gemeinde ist die der *'Mennonite Community'* mit rund 1500 Mitgliedern, die den grössten mennonitischen Kirchenbau Amerikas ihr eigen nennen kann. Der Gottesdienst am Sonntag unterscheidet sich - ausser dass er ein wenig mehr 'drive' hat als bei uns - kaum vom in der Schweiz gepflegten evangelisch-reformierten Gottesdienst.

Grössere Gemeindeeinrichtungen, wie das grosszügig erbaute und luxuriös eingerichtete Alters-Wohnheim 'Chalet Village', Sportplätze für Jung und Alt, Gemeinschaftszentren, Kinder-

gärten und Horte, Clubs und Freizeitanlagen wurden von den 15 Kirchen zusammen auf privater Basis gebaut oder durch Spenden von Clubs, Logen, Firmen errichtet.

Mit grossem nostalgischem Aufwand wird 'Berne' als Wiederauferstehung der 'verlorenen' Heimat gepflegt. Die Zahl der Berner Wappen, Berner Inschriften und Berner Namen, die auf den (Ursprungs-)Ort hinweisen oder im Ort selbst vorhanden sind, ist vermutlich annähernd gleich gross wie die Einwohnerzahl.

Es gibt hier etliche mittelgrosse Fabriken, eine der grössten Möbelfabriken Nordamerikas ist die 'vom Habegger'. Es gibt Elektronikfirmen, Zulieferfirmen für die Autoindustrie usw., eine exportiert Transistoren in die Schweiz.

Es wird klar, dass zwischen den *Mennonites* und den sich äusserlich und in ihren religiösen Regeln sehr unterscheidenden *Amish People*, mehr kulturelle Nähe und religiöse Gemeinsamkeiten bestehen, als auf den ersten Blick zu registrieren ist. Die Jahrhunderte andauernden Verfolgungen, das Exil, die Auswanderung, haben die Menschen enorm geprägt und prägen sie immer noch.

Praktisch alle *Mennonites*, nicht weniger intensiv einzelne *Amish People* befassen sich mit der Ahnengeschichte und ihrer Herkunft. Die Vergangenheit, die Genealogie nehmen bei ihnen eine herausragende Stellung ein.

Die *Mennonites* von Berne zeigen etwas stärker – aber für Amerika nicht aussergewöhnlich – öffentlich ihre Religiosität. Es hält sie niemand davon ab, auch im MacDonaldis vor dem Biss in den Hamburger, kurz die Hände zu falten und gemeinsam zu beten.

Es gehört zu ihrer Pflicht, jeden Sonntag die Predigt zu besuchen, die Kirchenlieder zu kennen und sie singen diese mit Begeisterung. Kirchlich aktive Jugendgruppen und stärker ins kirchliche Leben eingebundene Rituale für Taufe (Erwachsenentaufe) und Hochzeit, erinnern uns weniger an eine uns fremde 'Glaubensrichtung', sondern eher an das kirchliche Leben bei uns vor rund 50 Jahren in der Stadt, oder bis vor relativ kurzer Zeit auf dem Land.

Doch auch hier kündigt sich eine Entwicklung an, die sich bei uns schon vollzogen hat. Die Pflicht die Kirche zu besuchen, wird von privaten Bedürfnissen in den Hintergrund gedrängt, junge Menschen gehen anderen Interessen nach. Aus wirtschaftlichen Gründen oder weil anderswo eine bessere Karriere lockt, ziehen viele weg und verlassen nicht selten ihre angestammte religiöse Gemeinschaft. Jüngere *Mennonites* wenden empfängnisverhütende Methoden an. Früher war schon der Gedanke an eine Scheidung eine grosse Sünde, heute gibt es Scheidungen, zwar noch etwas weniger häufig als in der übrigen Gesellschaft.

Diese Entwicklung wird von der älteren Generation mit Fassung getragen. Sie führt selten zum Bruch zwischen den Eltern und Ihren Kindern, eher sprechen sie davon, dass eine unaufhaltsame Entwicklung sie jetzt auch erreicht hat und sie fügen sich in ihr Schicksal.

Sie sind nicht rechthaberischer als religiöse Kreise bei uns. Ihre Regeln beziehen sich hier noch stärker auf den kollektiven Rahmen der religiösen, sittlichen und sozialen Normen. Der Zwang zur Einhaltung christlicher Lebensvorstellungen für alle Lebensbereiche wird recht augenfällig ausgetragen. Ordnung und Ordentlichkeit, Sitte und Gehorsam prägen die Einwohner des Ortes Berne. Eine in Bezug auf ein friedliches Zusammenleben hohe Lebensqualität wird über diese Normen und damit verbunden, mit einer Anpassung an eine kleinbürgerliche Lebensweise erreicht.

«Amerika ist sehr patriotisch geworden. Als Kirche wollen wir den Ruf nach Gerechtigkeit unterstützen.

Aber im umfassenden Sinn. Wir meinen nicht nur Gerechtigkeit für Amerika, sondern für alle. Unsere Gemeinschaft wusste zuerst nicht, wie sie auf den 11. September und die Militäraktionen reagieren sollte.

Ich persönlich finde es traurig, dass unsere Regierung beschlossen hat, militärisch zu antworten. Wir sind uns bewusst, dass die Regierung tut, was sie für richtig hält, wir uns aber möglicherweise davon distanzieren müssen... nicht teilzunehmen, wenn sich ihr Handeln mit unserem Glauben

nicht vereinbaren lässt.

Der Weg zur Gerechtigkeit führt über den Frieden und den Verzicht auf Gewalt. Den Konflikt mit der Regierung müssen wir in Kauf nehmen. Heute singen die Leute 'God Bless America', 'America the Beautiful' und andere Lieder wie 'I thank God I am an American'. Und ich möchte fragen: was heisst das 'God bless America' – aber niemanden anders?

Die Katastrophe in New York, wir haben die Bilder gesehen von den Menschen die gestorben sind und haben ihre Namen gelesen und haben gewusst, sie hatten Kinder und haben das und das gemacht – sie waren Einzelpersonen. Sobald wir anfangen, Afghanistan zu bombardieren und wissen, dass viele Leute sterben – dies sind Leute ohne Namen – das sind keine Einzelpersonen.

Der Staat braucht es, dass die Kirche nicht Teil von ihm ist, um sich vor sich selbst zu schützen.» *Mennonites*



## **DIE OLD ORDER AMISH AUS DER UMGEBUNG VON BERNE, ADAMS COUNTY, INDIANA**

In der Gegend von Berne, leben etwa vier- bis fünftausend Amish, deren Vorfahren aus dem Kanton Bern stammen, meist ein altes Berndeutsch sprechen und über die gleichen Migrationswege wie die anderen Berner Auswanderer nach Amerika kamen.

Die Farmen der Amish stehen über das ganze Einzugsgebiet von Berne zerstreut. Sie bestehen aus mehreren Gebäuden, sind gross und gepflegt, von weitem an ihren mit Windrad betriebenen Wasserpumpen zu erkennen. Die Innenausstattung und Einrichtung wirkt, wenn auch sehr einfach und karg, in ihrer Klarheit und Schlichtheit des Stils geradezu modern, geschmackvoll ausgesucht. Im Haus selbst scheint es kaum Überflüssiges zu geben, alles hat seinen Sinn und Zweck.

Die Amish sind in Gemeinschaften, Districts, organisiert, die jeweils rund 150 bis 160 Personen umfassen. Sie kennen, ausser einem gemeinsamen Sozialwerk für alle Districts (engl. Kreis, Bezirk der Region, bei den Amish aber für den Bezirk ihrer Gemeinde verwendet), weder eine kirchliche noch weltliche übergeordnete, organisierte Zusammengehörigkeit. Wenn eine Gemeinschaft grösser wird als rund 160 Personen, teilt sie sich auf, und ein neuer District wird gebildet, der sich unabhängig und selbst organisiert.

Jede Gemeinde wird durch drei bis vier Älteste, die verschiedene Funktionen ausüben, geleitet. Der Bischof leitet das religiöse Leben, Taufen, Hochzeiten, Abdankungen, verhängt allenfalls den Bann über einen Sünder. Er leitet und führt die Gemeinschaft als religiöses und weltliches Oberhaupt, bestimmt die Regeln des District, erleichtert oder verschärft die Vorschriften. Er ist auf Lebzeiten gewählt.

Ein bis zwei Prediger (Minister) unterstützen den Bischof in seinem schweren Ehrenamt, verrichten seelsorgerische Arbeiten, unterweisen die Täuflinge (Kinder und Jugendliche). Der 'Armediener' leistet soziale Dienste, hilft bei der Schriftlesung und bei der praktischen Vorarbeit bei religiösen Kulturen.

Wenn ein neuer Minister oder Bischof gesucht werden muss, wählen die Gemeindemitglieder fünf geeignete Männer aus. Ihre Namen werden auf je einen Zettel geschrieben und an verschiedene Stellen in die Bibel gelegt. Der Bischof oder ein Kandidat, der ausgelost wird, nimmt einen der verdeckten Zettel aus der Bibel, und dadurch wird der Gewählte bestimmt, letztlich als Entscheidung Gottes.

Den Amish People steht frei, wahlweise ihre Kinder in den öffentlichen Schulen unterrichten zu lassen, oder in eigenen Schulen die gesetzlich vorgeschriebene Basisbildung zu vermitteln.

Heute führen die Amish in der Region von Berne eigene Schulen. Den Besuch von höheren Schulen und Universitäten lehnen die *Amish* nach wie vor ab.

Es gibt amische Mediziner, die Naturheilkunde anwenden. Andere bilden sich mit Büchern über Schulmedizin weiter und wenden eine der Schulmedizin entlehnte Praxis an. Wenn nötig schicken sie ihre Patienten zu nicht amischen, ausgebildeten (Vertrauens-)Ärzten, vorzugsweise zu *Mennonites*, oder sie lassen ihre Patienten im Spital behandeln. Jede Familie entscheidet selbst, welche medizinische Versorgung sie haben will. Streng gläubige *Amish* lehnten lange Zeit jede Schulmedizin ab. Mir ist jedoch keine Gruppe bekannt, die das heute noch macht.

Auf den Gebrauch von modernen Geräten oder Maschinen, im allgemeinen auch auf Elektrizität, usw. wird verzichtet. Alles was das Leben 'unnötigerweise' erleichtert, finden sie unnützlich. Die *Amish* lenken selbst nur die ungedeckten Buggies, einspännige, zweirädrige, kleine Pferdekutschen, die von einem Traber gezogen werden, gegen den eisigen Wind und den Schnee nur mit einem Regenschirm geschützt. Selten hilft eine Decke, allenfalls ein Wollmantel gegen die Wintertemperaturen, die nicht selten minus 20 Grad Celsius betragen.

*Amish People* kennen keine extensive Landwirtschaft und stellen den Dünger auf natürlicher Basis selbst her. Sie treiben Handel mit biologischem Dünger und Saatgut. Sie bauen Scheunen, Holzhäuser, verkaufen Möbel und Kunsthandwerk.

*Amish* konsumieren vorzugsweise selbst hergestellte biologische Nahrungsmittel. Was im Haus und im eigenen Umfeld gegen die Vorschriften verstösst, wird, wenn Dritte es für die *Amish People* tun, akzeptiert. *Old Order Amish*, die selbst kein Auto fahren, bestellen einen Taxidienst, der sie in kollektiven Transporten zur Arbeit oder für Besorgungen in die Stadt bringt. Die Bankgeschäfte, die am Samstag ausgeführt werden, unterliegen selbstverständlich den Regeln der Bank. In der Stadt wird auch einmal das Telefon benutzt, oder die Mitarbeiterin der Bibliothek sucht im Auftrag eines Amish im Computer nach den gespeicherten Daten seiner Vorfahren, macht für ihn eine Fotokopie oder einen Computerausdruck.

Die im Gebiet von Berne lebenden *Amish* nennen sich *Old Order Amish*. Sie leben nach der strikten und wörtlichen Auslegung der Bibel. Sie haben einige wenige Bücher, die sie als Ratgeber für ihr Leben benutzen. Das Buch 'Christenpflicht', als Lebenshilfe zu verstehen, das kleinere Buch 'Lustgärtchen' mit allerlei Ratschlägen und religiösen Weisheiten und das 'Betbuch Paradiesgärtchen'.

Die massgeblichen Vorschriften, wie Kleidervorschriften oder Regeln, die Kontakte mit der sündigen Aussenwelt verbieten, stammen nach wie vor vom Emmentaler Jakob Ammann aus dem 17. Jahrhundert.

*Amish People* werten andere Menschen im allgemeinen nicht. Sie betrachten das nicht als ihre Sache. Wertung ist eine Sache, die Gott vorbehalten bleibt. Sie selbst könnten sich ja täuschen, vielleicht will Gott sie dazu verleiten sich zu täuschen, es könnte eine Prüfung von Gott sein, welcher Selbstgefälligkeit – und die ist bei einer Wertung leicht möglich – nicht akzeptiert.

Die *Amish* lehnen die Anwendung von Gewalt ab. Das zeigt sich in ihrem Bestreben, Aggressionen aus ihrem Leben zu verbannen, sich selbst keine Aggressivität zu erlauben. Sie kennen unter sich und gegenüber anderen praktisch keine Kriminalität. *Amish* verschliessen ihre Häuser nicht, sie haben weder etwas zu verbergen, noch findet ein Dieb viel, das ihn interessieren könnte.

Da das kollektive Verhalten im täglichen Leben und die religiösen Regeln das geistige Leben bestimmen, stellt sich (bei uns) unwillkürlich die Frage der Handhabung individueller Freiheit. Von ihnen selbst ist zu dieser Frage kaum eine Antwort zu bekommen. Sie stellt sich für sie in dieser allgemeinen Form nicht: wie könnt ihr damit umgehen, dass eure individuelle Freiheit eingeschränkt ist oder kaum existiert? Ihr Weltbild ist anders und ganz einfach: Du bist *Amish* oder eben nicht *Amish*!

Ein *Amish* kann sich auch entscheiden, zu gehen, 'auszutreten', oder sich beim Erreichen des entsprechenden Alters nicht taufen zu lassen. Das in Anspruch nehmen dieser Freiheit führt nicht in jedem *District* zu den gleichen Folgen. In einem heisst das vollständiger Bruch und Abbruch des Kontakts, in anderen *Districts* werden die die Beziehungen weiter, in anderer Form, aufrecht erhalten.

*Amish People* haben die Aufklärungszeit nicht erlebt, nicht in ihr Leben integriert. Durch ihre geschlossenen, patriarchalisch geführten Gemeinschaften hat sie diese für unser Leben so wichtige kulturelle Entwicklung nicht erreicht.

Diese traditionelle Familienstruktur ist mit körperlichen und seelischen Belastungen der Frauen verbunden. Sie gebären sechs bis 15 Kinder, führen den Haushalt, arbeiten im Gemüsegarten, stellen die biologischen Nahrungs- und Genussmittel her, die verkauft werden. In der 'Freizeit' stellen sie verschiedene kunstgewerbliche Produkte her, wie Quilts, Tischtücher, Strickereien, kleine Puppen und Holzspielsachen, alles, was sich in den Shops in Berne und in den umliegenden Orten verkaufen lässt.

---

## ◁ im Leben und über das Leben hinaus ▷

### Aus der Presse:

«Inhalt des Films ist nicht die rund 300-jährige Verfolgungsgeschichte der Täufer. Diese klingt zwar nebenher an, doch im Mittelpunkt steht die Gegenwart, die Darstellung von Glauben und Leben heute lebender Mennoniten, und da wiederum stehen junge Menschen im Vordergrund.»  
*Reformierte Presse, Hans Hodel*

«Ein wichtiger und herausragender Film. (...) Keine nervöse Macherei und Schnipselei stört das Erlebnis der Zuschauenden. Die Bilder sprechen. Das allein zählt. Nicht Belehrung ist angesagt, sondern das Teilhaben an der Gegenwart von Menschen, die uns etwas zu geben haben. Menschliche Nähe und Wärme machen den Film zu etwas tief Berührendem.»  
*Der Bund, Fred Zaugg*

«... eine spannende Entdeckungsreise, offensichtlich hat der Regisseur intensiv recherchiert. Seine Gespräche, etwa mit jenem Paar, das in den USA von der Gemeinde ausgeschlossen wurde, sind berührend und öffnen neue Welten.»  
*Berner Zeitung*

«Aus der Geschichte ist Peter von Gunten durch seinen Film in die Gegenwart gekommen. Man merkt seine Faszination, wenn er erzählt. Man spürt seine Achtung vor der Lebensqualität, die er erlebt hat, vor der Kraft der Rituale. Man ahnt aber auch seine Zweifel am fundamentalen Glauben der Täufer.»  
*Espace Mittelland*

### Peter von Gunten, Filmografie ab 1971

1971	D	Bananera-Libertad
1974	S	Die Auslieferung
1976	D	El grito del pueblo
1978	S	Kleine frieren auch im Sommer
1980	D	Terra roubada
1982	S	Xunan – The Lady
1982	TV	Bis das Leben uns scheidet, Barbaras Briefe
1983	TV	Bis das Leben uns scheidet, Rogers Geschichte
	S	Der vierte König
1986	D	Vozes de Alma
1989	S	Pestalozzis Berg
1992	D	Terra prometida
1996	D	They teach us how to be happy
2004	D	Im Leben und über das Leben hinaus

Dokumentarfilm - Spielfilm - TV-Film

Es brauchte 450 Jahre, bis im Jahr 1988, anlässlich des 450-Jahr-Gedenkens an die Täuferdisputation, im Historischen Museum Bern eine Ausstellung über die Täuferbewegung stattfand. Es war immerhin der Versuch, unter Beteiligung beider Seiten, sich in Gesprächen, Vorträgen und Schriften gemeinsamer Quellen zu erinnern.

**Im Juni 2004 fand in Zürich die Tagung „Die Reformation und die Täufer“ statt, hierzu rekapituliert der Koordinator (Auszüge, vollständiger Text unter: <http://zh.ref.ch/www.der-nachfolger.ch>):**

### **Anabaptists - Täufer und Wiedertäufer**

Die letztjährige Konferenz im Rahmen des Bullinger-Jubiläums "Die Reformation und die Täufer" hat einiges in Bewegung gebracht. Vom "gegeneinander" über das "nebeneinander" ist tatsächlich ein "miteinander" geworden, wie der Untertitel der Tagung andeutete.

Im Rahmen dieses Anlasses hat sich die Zürcher Kirche auch dem traurigsten Kapitel der Reformation gestellt: der blutigen Verfolgung der Täufer. Zusammen mit der Konferenz der Schweizer Mennoniten hat sie zu einem Begegnungstag mit den Nachfahren der damaligen Täufer eingeladen. Über 300 Personen aus Europa und Amerika haben an diesem Versöhnungstag teilgenommen.

Dieser Tag darf wohl als historischer Markstein bezeichnet werden. Die Zürcher Kirche hat endlich, nach fast 500 Jahren, den Mut gehabt, das Unrecht beim Namen zu nennen und Zwingli und Bullinger diametral zu widersprechen. Kirchenratspräsident Ruedi Reich sprach im gemeinsam gefeierten Gottesdienst ein Schuldbekenntnis und nannte die Täuferverfolgung einen "Verrat am Evangelium". Der Generalsekretär der Mennonitischen Weltkonferenz hielt von der Grossmünsterkanzel eine eindruckliche Gastpredigt. Höhepunkte waren ein gemeinsamer Festgottesdienst mit einem Schuldbekenntnis sowie die Einweihung des Gedenksteines für die ertränkten Täufer bei der Schipfe an der Limmat. Bei diesem Akt bat auch Stadtrat Robert Neukomm die Nachfahren der Täufer um Verzeihung des damals begangenen Unrechts. Mit dieser Gedenktafel ging ein langjähriger Wunsch der Mennoniten in Erfüllung. Noch 1952 hatte der Stadtrat ein entsprechendes Gesuch der mennonitischen Weltkonferenz mit dem Argument abgelehnt, dass es nicht opportun sei, damalige "Staatsfeinde" zu ehren.

**Philippe Dätwyler, Koordinator Bullingerjubiläum 2004 und Kulturbeauftragter der Evang.-Ref. Landeskirche Kanton Zürich**

---

Zum diesem Anlass im Juni 2004 erschien folgender Text in „notabene“:

### **Versöhnung? Eine mennonitische Stellungnahme**

**«Wir haben mit ihnen rein gar nichts gemein!» sagte der Zwingli-Nachfolger Heinrich Bullinger über die Täufer. Ist das so geblieben? Was ist aus den Täufern geworden, und wo stehen sie heute?**

Die Mennonitengemeinden der Schweiz gehen zurück auf die Täuferbewegung der Reformationszeit im frühen 16. Jahrhundert. Sie gelten als älteste protestantische Freikirche. Anders als das mit obrigkeitlichem Zwang durchgesetzte Modell der Volkskirche schwebte den Taufgesinnten eine auf freiwilliger Mitgliedschaft basierende, obrigkeitsunabhängige Gemeinde vor. Im Januar 1525 begannen darum einige ehemalige Mitarbeiter und Freunde Zwinglis in Zürich mit der Taufe von Erwachsenen, welche auf diese Weise freiwillig ihren Glauben bezeugten. Etwa zur gleichen Zeit entstanden auch andernorts in Europa ähnliche Bewegungen, welche man insgesamt als ‚Radikale Reformation‘ bezeichnet.

### **Der Zorn der Mächtigen**

Durch ihre Kritik an einer in ihren Augen unheilvollen Allianz von Kirche und Obrigkeit zogen Täuferinnen und Täufer bald den Zorn der Mächtigen auf sich. Trotz rasch einsetzender Verfolgung verbreitete sich die nach einem ihrer Leiter, dem Niederländer Menno Simons (1496-1561) zunehmend auch als ‚Mennoniten‘ bezeichnete Bewegung der ‚Wiedertäufer‘ vorerst aber

recht rasch quer durch Europa und später auch nach Nord- und Südamerika. Gefängnis, Folter, Güterkonfiskation, Verbannung und Hinrichtung trieben das Täuferum aber immer mehr in die Isolation. Dies half mit, den Boden zu bereiten für wachsende gesellschaftliche Absonderung und eine bisweilen auch theologische Enge mit teils schmerzhaften Fehlentwicklungen. Interne Konflikte führten 1693 zur Entstehung der strengeren und weltabgewandteren Bewegung der Amischen.

### **Vertreibung aus Zürich**

Aus Zürich ist dieser Flügel der ‚Radikalen Reformation‘ nach einem erneuten Aufblühen im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert durch intensive Verfolgung (inkl. umfangreiche Güterkonfiskationen!) bis 1700 fast völlig von der Bildfläche verschwunden. Spuren täuferischen Glaubens mit zürcherischen Wurzeln ziehen sich aber mittels Auswanderung und Flucht vorerst nach Mähren, sodann vor allem ins Elsass, in die Pfalz und nach Nordamerika, wo noch heute Zehntausende von Nachfahren jener frühen Emigranten leben und nicht selten immer noch Mitglieder täuferisch-mennonitischer Kirchen sind.

### **Wiedererstarben**

Erst mit der Aufklärung und der Französischen Revolution begann in Europa der äussere Druck nachzulassen. Einflüsse aus Pietismus und Erweckungsbewegungen im 18. und 19. Jahrhundert liessen die täuferischen Gemeinden anwachsen und zu neuem geistlichem Leben finden, verstärkten aber auch den Rückzug als ‚Stille im Lande‘. Mit dem Hineinwachsen in eine zunehmend tolerante und pluralistische Gesellschaft im 20. Jahrhundert stellt sich heute die Frage nach der eigenen kirchlichen und theologischen Identität auch den täuferischen Gemeinden immer wieder mit grosser Dringlichkeit.

### **Wo Mennoniten heute leben**

Eine kontinuierliche Präsenz täuferisch-mennonitischer Gemeinden von den Anfängen bis in die Gegenwart gibt es in der Schweiz nur im Kanton Bern. Im Emmental, in den Agglomerationen Bern und Biel sowie im Neuenburger Jura gibt es je eine Gemeinde, im Kanton Jura zwei, im Raum Basel drei und im Berner Jura fünf Gemeinden.

Diese 14 in der ‚Konferenz der Mennoniten der Schweiz‘ (vormals Altevangelische Taufgesinnten-Gemeinden) zusammengefassten Gemeinden zählen insgesamt etwa 2500 Mitglieder, weltweit gibt es derzeit etwas mehr als eine Million mennonitische Christinnen und Christen auf allen Kontinenten! Besonders zahlreich sind sie ausserhalb Europas in den USA und Kanada, in der Demokratischen Republik Kongo, in Indien und Indonesien sowie in Paraguay und Mexiko. *(Die Baptisten sowie die Evangelischen Täufergemeinden ‚Neutäufer‘) gehören zwar ebenfalls zur Gruppe täuferischer Kirchen in der Schweiz, haben aber andere historische Wurzeln!*

### **Was Mennoniten glauben**

Immer wieder haben massgebliche Vertreter der evangelischen Landeskirchen festgestellt, dass es - entsprechend den gemeinsamen Wurzeln in der Reformation - ‚in den Hauptstücken des Glaubens‘ kaum Differenzen zum Täuferum gebe. Welches waren denn nun aber gleichwohl diejenigen täuferischen Überzeugungen und Verhaltensweisen, welche auch schweizerische Obrigkeiten und Kirchen jahrhundertlang nicht dulden zu können glaubten? Welches waren die Herausforderungen und Fragen, mit denen eine meist erstaunlich geringe Anzahl täuferischer Männer und Frauen ihre Zeitgenossen in einem Ausmass verunsichert hat, welches heute zu überraschen vermag?

- Erstens stellte das **freikirchliche Gemeindemodell** der Taufgesinnten eine permanente Anfrage dar an die verschiedenen Typen von Landeskirchen, wie sie auch in der Schweiz jahrhundertlang exklusiv und in engster Symbiose mit den politischen Obrigkeiten bestanden haben. Mit der täuferischen Verweigerung des Eides sollte dokumentiert werden, dass man bedingungslosen Gehorsam nur Gott, nicht aber irdischen Machthabern zu leisten gewillt war.
- Die auf Freiwilligkeit beruhende Kirchenmitgliedschaft beim Täuferum stellte zweitens ganz generell die Frage nach der **Glaubens- und Gewissensfreiheit**: In den Augen der frühneuzeitlichen Gesellschaft war Kirchenmitgliedschaft und regelmässiger Kirchgang unabdingbare Bürgerpflicht. Für die Taufgesinnten jedoch war beides gebunden an eine

persönliche freiwillige Glaubensüberzeugung und die Bereitschaft, dieselbe im eigenen Leben konkret umzusetzen.

- Drittens waren sie überzeugt, dass bei den Gläubigen etwas von diesem **„Leben in Christus“** auch **äusserlich sichtbar** werden würde. Gottes Geist ist eine verändernde Kraft, die tatsächlich Neues zu schaffen vermag! Das eigene Leben sollte bei aller Gebrochenheit abzudecken versuchen, was man glaubte. Diese Konsequenz, dieser Mut auch zum Non-Konformismus, hat auf Aussenstehende offenbar immer wieder eindrücklich und glaubwürdig gewirkt!
- Viertens spielte beim Einüben dieses veränderten Lebensvollzugs **die Gemeinde** eine Schlüsselrolle. Sie ist der Ort konkreter Versöhnung und Entscheidungsfindung, Ort der Ermutigung und der Korrektur: An und in der Gemeinde sollen Menschen erleben oder erahnen können, was Liebe und Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Friede als gute Gaben Gottes an die Menschen sind.
- Wichtig ist fünftens der Gedanke des **„Priestertums aller Glaubenden“** und damit eine Aufwertung und Hochachtung der einzelnen Gläubigen. Dahinter steckt die Überzeugung, dass kein Gemeindeglied über alle, aber jedes über einige Begabungen verfügt. Nur im Zusammenwirken aller vorhandenen Einsichten und Fähigkeiten kann Gemeinde Jesu sein und werden!
- Sechstens zeichneten sich täuferische Gemeinschaften immer wieder aus durch ungewohnte und neuartige Formen geschwisterlicher **Solidarität** – etwa durch eine systematische Fürsorge für die Armen innerhalb der eigenen Gemeinde, bisweilen auch darüber hinaus.
- Was siebtens immer wieder Anlass zu Verfolgung bot, das war die **Verweigerung von Kriegsdienst**. Wo die meisten christlichen Kirchen recht unkritisch die militärischen Aktionen ihrer Regierungen absegneten, da hielten die Taufgesinnten etwas von der Erinnerung an einen Gott wach, der in Jesus Christus lieber sich selbst dahingab, als mit Macht und Gewalt seine Feinde zu vernichten.

### **Kehrseiten und neue Herausforderungen**

All dies sind Anliegen, welche die Täuferbewegung quer durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder vertreten hat – zur Zeit und zur Unzeit! Manches davon ist auch bei ihr mittlerweile verloren gegangen oder in den Hintergrund gerückt.

Es darf auch nicht verschwiegen werden, dass gerade die Täufergeschichte voller schmerzhafter Belege ist, dass sämtliche der oben positiv formulierten Anliegen auch ihre Kehrseite haben können. Der täuferische Mut zur Nicht-Anpassung hat bisweilen zu selbstgefälliger Besserwisserie, zu notorischem Querulantentum und zu einem Rückzug aus der Welt ins fromme Ghetto geführt; die täuferische Betonung von –„Früchten der Busse“ und eines veränderten Lebens in Christus hat bisweilen zu einer krankmachenden Leistungsfrömmigkeit und unbarmherziger Gesetzlichkeit geführt. In ihrem guten und biblisch berechtigten Sinne sind mittlerweile manche dieser Anliegen auch von nicht-täuferischen Kirchen und Gruppierungen aufgegriffen worden.

### **Heute sind alle Kirchen Minderheiten**

Das Zeitalter der Kirche als einer triumphierenden Mehrheit nach konstantinischem Muster scheint vorbei zu sein – auch für Landeskirchen. Heute bewegt wohl alle Kirchen die Frage, was es heisst, als Minderheit in einer pluralistischen und individualistischen Zeit ‚Licht und Salz‘ zu sein. Das eröffnet neue Perspektiven: Sowohl Gefährdungen als auch Chancen. Täuferische Geschichte und Gegenwart weiss um beides. Dies mag für manche ein Ansporn zur Auseinandersetzung mit ihr sein. Wir hoffen, dass diejenigen unter uns, welche sich als Erben des Täufertums verstehen, hilfreiche und ebenfalls lernbereite Gesprächspartner sein werden.

Und möge es uns besser als in früheren Zeiten gelingen, miteinander im Blickfeld zu behalten, dass all unser theologisches Erkennen, all unsere geistlichen Erfahrungen und all unsere kirchlichen Lebens- und Frömmigkeitsformen bloss Stückwerk sind – und es letztlich durchaus auch sein dürfen (1. Kor 13). Gerade diese Einsicht würde uns frei machen, von anderen zu

lernen und unser jeweiliges Anderssein weder als Bedrohung zu sehen noch es gegeneinander auszuspielen, sondern als kritische Herausforderung und hilfreiche Ergänzung füreinander und miteinander zu leben.

### **Über Sinn und Unsinn von ‚Versöhnungsevents‘**

Der ernsthafte Dialog zwischen reformierter und täuferisch-mennonitischer Tradition findet bekanntlich schon seit längerem auf verschiedenen Ebenen statt. Und Begegnungen unter dem Vorzeichen von ‚Schritte der Versöhnung‘ scheinen gegenwärtig en vogue zu sein. Hier wird es gelten, über Chancen und Gefahren solcher ‚Events‘ auch theologisch vertieft nachzudenken: Etwa über die Motive zu solchen Veranstaltungen, aber auch über die Frage, ob und inwiefern weit zurück liegende Schuld Konsequenzen bis in die Gegenwart hat.

In den Debatten zwischen Täufertum und Reformation ging es um zentrale Anliegen des Christseins und des Kircheseins. Beide Seiten haben biblisch wichtige Akzente gesetzt, die von der Gegenseite mit zunehmender Entfremdung immer weniger gehört worden sind. Prompt haben beide Konzepte Schlagseiten entwickelt infolge mangelnder Ergänzung und Korrektur. Wo stehen wir damit heute? Was können wir von beiden Seiten für heute lernen?

Es muss um theologische Inhalte gehen

Wenn ‚Versöhnungsprozesse‘ Sinn machen sollen, dann sollte es immer auch um theologische Inhalte gehen. Dabei kann Versöhnung durchaus auch dort geschehen, wo wir in einzelnen Fragen weiterhin nicht gleicher Meinung sind. Aber die Fragen, die damals zum Zerwürfnis geführt haben, sollten angesprochen und nicht unter den Tisch gewischt werden. Zumal dann nicht, wenn es uns nicht einfach ‚nur‘ um Vergangenheitsbewältigung und formale Schulter-schlüsse geht, sondern um ein echteres und glaubwürdigeres Christuszeugnis.

Ich bin überzeugt, dass dazu auch eine schmerzvolle gemeinsame Geschichte durchaus nicht ein Hinderungsgrund zu sein braucht, sondern im Gegenteil als Anknüpfungspunkt dienen kann.

Sich einzulassen auf einen echten offenen Versöhnungsprozess kann uns befreien zu einem glaubwürdigeren Christuszeugnis – die Stärken und Schwächen der eigenen Tradition neu zu entdecken und sie im Gespräch mit dem Partner und dessen Stärken und Schwächen zu einer neuen und besseren, hoffentlich auch gemeinsameren Synthese werden zu lassen.

**Hanspeter Jecker ist Dozent am Theologischen Seminar Bienenberg in Liestal und Co-Präsident des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte. Er war Mitglied des Vorbereitungsteams der Tagung "Die Reformation und die Täufer" die am 26. Juni 2004 in Zürich stattfand und zu der obiger Text entstand.**

Man wird nicht als Christ  
oder als Christin geboren.  
Du bist nicht Christ, weil  
deine Eltern es sind  
oder du in einem  
christlichen Land lebst.  
Für die Taufe musst du  
sagen können, was du  
selbst glaubst. Diese  
Entscheidung trifft man  
nicht der Gemeinde oder  
den Eltern zuliebe.  
Jeder muss selber wissen,  
wann er bereit ist,  
unabhängig von den  
Eltern, diese Entscheidung  
zu treffen.

